

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891

6.9.1891 (No. 244)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 6. September.

№ 244. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. 1891.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige Briefe und Gelder frei.

Ämtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 28. August d. J. gnädigst geruht, den Oberamtsrichter Dr. Karl Rah in Heidelberg auf sein unterthänigstes Ansuchen und unter Anerkennung seiner langjährigen treugeleisteten Dienste auf 1. Oktober l. J. in den Ruhestand zu versetzen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 28. August l. J. gnädigst geruht, den Professor Dr. Robert Meyer an der Höheren Mädchenschule zu Heidelberg auf sein unterthänigstes Ansuchen auf Schluß des laufenden Schuljahrs aus dem Staatsdienste, unter Vorbehalt der späteren Wiederverwendung, zu entlassen, den Professor Dr. Albert Baag an der Realschule zu Heidelberg in gleicher Eigenschaft an die Höhere Mädchenschule daselbst zu versetzen, sowie den Lehramtspraktikanten Dr. Friedrich Kölmel von Radolzell und Rudolf Grashof von Berlin unter Verleihung des Titels Professor etatmäßige Stellen für wissenschaftlich gebildete Lehrer, und zwar dem Ersteren an der Höheren Bürgerschule zu Mühlheim, dem Letzteren an dem Gymnasium zu Lahr zu übertragen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 28. August 1891 gnädigst geruht, den Güterverwalter Gottlieb Pfister in Karlsruhe wegen leidender Gesundheit in den Ruhestand zu versetzen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 24. August d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Oberamtsrichter Dr. Rah in Heidelberg das Ehrenlaub zum innehmenden Ritterkreuz 1. Klasse Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 28. August d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Amtsgerichtsdieners und Gefangenwärter a. D. Johann Georg Ries in Eberbach die kleine goldene Verdienstmedaille zu verleihen.

Nichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 5. September.

Die Umgestaltung des türkischen Ministeriums ist so unerwartet eingetreten, daß man zunächst nur auf Vermuthungen über ihre Ursachen angewiesen war. Der bisherige Großwesir stand in dem Rufe, daß er die freundschaftlichen Beziehungen der Türkei zu England sorgfältiger pflege als die Beziehungen zu Rußland, und darauf hin haben einige Blätter seinen Sturz als ein Anzeichen für die Zunahme des russischen Einflusses im Palast des Sultans aufgefaßt. Diese Vermuthung konnte um so eher plausibel sein, als der Sultan ja soeben auch nach einer anderen Richtung hin, nämlich in Bezug auf die Schiffsahrt durch die Dardanellen, den Russen ein wichtiges Zugeständniß gemacht hat. Blätter, die alle Vorgänge im Orient mit Mißtrauen gegen Rußland zu betrachten

pflegen, neigten der Auffassung zu, der russische Einfluß, der nach den Kronstadter Begebenheiten von französischer Seite nachdrücklicher unterstützt werde, habe in Konstantinopel einen Sieg über die englandsfreundliche Haltung des Großwesirs davongetragen. Die Aeußerungen, mit denen französische Blätter und speziell der „Temps“ die Nachrichten von dem türkischen Ministerwechsel begleiten, würden einer solchen Auffassung des Geschehenen allerdings nicht im Wege stehen. Der „Temps“ gibt dem Gefühl der Freude über den Rücktritt des Großwesirs Kiamil Pascha Ausdruck und sagt, man würde fehlgehen, wenn man die Entlassung Kiamils auf innere Angelegenheiten der Türkei zurückzuführen wolle; dieses Ereigniß reihe sich vielmehr der „politischen Wandlung“ an, welche von den Kronstadter Festlichkeiten an datire. Der seines Amtes enthobene Minister wird dabei vom „Temps“ mit der liebenswürdigen Bezeichnung eines „Strohmannes des Dreihundes“ bedacht, der die Türkei mit deutschen Offizieren und Beamten bevölkert und den Bulgaren ein demonstratives Entgegenkommen gezeigt habe. Der „Temps“ spricht die Ansicht aus, Kiamils Entlassung bedeute einen Wechsel in der auswärtigen Politik der Türkei, Abdul Hamid werde nun selbst die Zügel der Regierung ergreifen, natürlich „in ganz anderem Sinne“ als sein gewesener Großwesir. Der „Temps“ ist jedoch sehr im Irrthum, wenn er die Anstellung deutscher Offiziere und Beamter in der Türkei auf Rechnung Kiamil Pascha's stellt; dieselbe ist vielmehr auf die eigene Initiative des Sultans zurückzuführen. Hat der „Temps“ seine Kenntniß von dem Telegramm, das der Sultan erst in jüngster Zeit nach dem Tode Ristow Pascha's an den Deutschen Kaiser richtete und in welchem Abdul Hamid selbst dem Kaiser Wilhelm bat, ihm einen Nachfolger für Ristow Pascha zu schicken? Im übrigen sind türkische Ministerwechsel nicht immer nach europäischen Begriffen zu beurtheilen und gerade der jetzt eingetretene Wechsel scheint aus Umständen hervorgegangen zu sein, die weit mehr persönlicher als politischer Natur sind. In mehreren Privatmittheilungen aus Konstantinopel heißt es, der Kabinetswechsel werde Palastvorgängen zugeschrieben, mit der Angelegenheit der Dardanellen sehe er in keinem Zusammenhange und es werde ihm überhaupt eine politische Tragweite abgesprochen. Näheres über die Vorgeschichte des Ministerwechsels scheint auch in Konstantinopel nicht bekannt zu sein; ein Telegramm aus Konstantinopel besagt: „Der Kaiserliche Hat, welcher die Aenderungen des Kabinetts verfügt, führt als Grund derselben an, daß der Kabinetswechsel sich als Nothwendigkeit erwiesen habe. Ueber die Beweggründe und Zwecke des Kabinetswechsels herrscht nach der „Agence de Constantinople“ volle Ungeklärtheit.“ Wenn der „Temps“ indessen in dem türkischen Kabinetswechsel eine Spitze gegen den Dreihund erblickt, so dürfte das Irrthümliche dieser Auffassung schon aus dem Umstande erhellen, daß zum türkischen Minister des Auswärtigen der in österreichischen Regierungskreisen wohlakkreditirte türkische Botschafter in Wien ausersehen sein soll. Ein anderes Telegramm

aus Konstantinopel lautet nämlich: „Die Agence de Constantinople erfährt, es wäre der Botschafter in Wien, Zia Bey, hierher berufen worden, um anstatt Said Pascha's, welcher zum Präsidenten des Staatsraths designirt sei, Minister des Auswärtigen zu werden.“

Es war zur Sprache gekommen, ob es gethattet sei, falls irrthümlich statt der vorgeschriebenen Beitragsmarken für die Invaliditäts- und Altersversicherung solche einer niedrigeren Lohnklasse verwendet sind, die Berichtigung in der Weise erfolgen könne, daß der Differenzbetrag durch nachträglich beigebrachte Beitragsmarken von entsprechendem Werthe ausgeglichen würde. Das Reichsversicherungsamt hat die Zulässigkeit eines derartigen Verfahrens verneint. Die Berichtigung der Beitragsleistungen in vorgedachter Weise würde bewirken, daß die Höhe der zu gewährenden Rente willkürlich beeinflusst würde; denn die alsdann nach § 26 des Gesetzes sich ergebenden Steigerungssätze würden in vielen Fällen ein anderes Ergebnis liefern, als wenn von vornherein die richtigen Marken verwendet wären. Es ist daher die Berichtigung stets derart auszuführen, daß die irrthümlich verwendeten Marken unter Erhaltung ihres Werthbetrages vernichtet und vorchriftsmäßige Marken in die Distributionsbücher eingeklebt werden.

Deutschland.

* Berlin, 4. Sept. Seine Majestät der Kaiser begab sich heute früh von Schwarzenau aus mit dem Kaiser Franz Josef und dem König von Sachsen nach dem Manöverfeld. Auch der deutsche Reichskanzler v. Caprivi und der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, wohnten den heutigen Truppenübungen bei. Kaiser Wilhelm kehrte mit dem König Albert Mittags um 12^{1/2} Uhr nach Schwarzenau zurück, wo Kaiser Franz Josef eine Stunde später eintraf.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der königliche Gesandte am Großherzoglich badischen Hofe, Wirkliche Geheim Rath v. Eisendecher, ist von dem ihm Allerhöchst bewilligten Urlaube nach Karlsruhe zurückgekehrt und hat die Geschäfte der Gesandtschaft wieder übernommen.

Der Generalleutnant z. D. v. Colomb, zuletzt (1885) Kommandant von Kassel, ist in seinem 76. Lebensjahre in Heidelberg gestorben.

Eine Depesche des „Hirsch'schen Telegr.-Bureau“ aus Schwarzenau will wissen, der Leibarzt Seiner Majestät des Kaisers, Generalarzt Dr. Leuthold, sei gestern im Manöverfelde mit dem Pferde gestürzt und habe sich leichte Verletzungen am Hinterhaupte zugezogen. Von anderer Seite ist bis jetzt über einen solchen Unfall des Dr. Leuthold nichts gemeldet worden.

In der Angelegenheit der Handelsverträge zwischen den mitteleuropäischen Staaten äußert sich der Berliner Berichterstatter der „Politischen Korrespondenz“ folgendermaßen:

„Jetzt wo die etwas nervöse Erregung, die sich infolge der beiden französischen Flottenbesuche des überwiegenden Theiles der Presse bemächtigt hatte, allmählig etwas im Zurückgehen begriffen ist, treten die Handelsvertragsverhandlungen wieder mehr in den Vordergrund der Betrachtung. Trotz der bereits seit 14 Tagen

5. Die Muttergottes von Birkenstein.

Eine Geschichte aus den bayerischen Bergen.

Von Friedrich Dolch. (Fortsetzung.)

„Kannst mir's glauben,“ betheuerte sie, „ich weiß's g'wis, daß mein Kind net todt is! Weißt, wie ich damals krank gelegen bin und nix von mir gewußt hab', da haben mir's aus Leid die Waldweibeln gestohlen und haben's hinaufg'schleppt auf die Berg'. Weißt, desweg'n halt' ich mich ja oben schier Tag und Nacht auf, weil ich mein Kind suchen muß. Ein paarmal hab' ich's auch von der Weiten schon g'seh'n, aber bis ich nachher hin'kommen bin zu ihm, is' s' wie in den Erdboden hinein verschwunden g'wesen. — Du kommst auch viel rum, Jaeger, fuhr sie bittend fort und faltete die Hände. „Gelt, wenn Du's vielleicht einmal wo find'st, nachher nimmt es mit und bringt es mir?“

„G'wis, Wabele, das versprech' ich Dir,“ nickte feuzend der Jäger. „Aber ich fürcht' halt' alleweil, daß ich's kaum wo finden werd'!“

„Is' freilich net so leicht, denn die Waldweibeln haben's gut versteckt und wollen's nimmer herlassen,“ jammerte die Fre. „Drum trag' ich auch alleweil a geweiht's Amulet bei mir oder a Bildl von der Muttergottes von Birkenstein. Das halt' ich ihnen vor, wenn ich sie amal wo treff', nachher haben's keine G'walt mehr und müssen mir mei' Kind wiedergeben. — Und diemal, wenn ich eine Ansetzung hab' vom bösen Feind,“ kifferte sie mit seltsam gläubenden Augen, „nachher druck' ich das Bildl an mich oder flücht' mich, wenn ich g'rad in der Näh' bin, in das Kapellel zu der Muttergottes oben auf dem Birkenstein. Da kann er mir nachher net an und die Muttergottes kommt mir z'Hilf' und verjagt ihn. Wenn ich aber eine Sünd' begangen hab', nachher steht er auf amal hinter mir, tohlschwarz mit feurigen Aug'n und Fledermausflügeln, und die Krall'n streckt er nach mir aus — ah, da is' er — da is' er wieder!“

Nachdruck verboten.

Mit einem gellenden Aufschrei presste sie die Hände an die Schläfe und stürzte davon. Mitleidig sah ihr der Jäger nach. „Das arme Ding!“ murmelte er. „Das Herz möcht' einem zer springen, wenn man so was mit anschau'n muß! Und der Bucherbauer is' Schuld daran, daß's so weit kommen is' mit dem unglücklichen Geschöpf! Zuerst hat er sie verführt, nachher hat er sie im Geland' sitzen lassen und über das hat sie a'legt den Verstand verlor'n. Aber die Straf' dafür, den! ich, wird ihn freier oder später schon noch treffen.“

Er verließ die Straße und bog in einen Seitenpfad ein, der über blumige Wiesen nach dem Forsthauf' führte, das am Ende des Dorfes auf einer Anhöhe lag und dessen mit einem Hirschgeweih geschmückter Giebel über eine Gruppe von Obstkäumen emporragte.

II.

Ein herrlicher, thaurischer Morgen leuchtete über die Berge herein, die Sonne übergoß mit goldenen Strahlen die Häupter der Bergriesen und rosige Wäldchen umschwebten die Felsenfirne des gewaltigen Wendelsteins. An den Gräfern und Baumzweigen hingen unzählige Thauperlchen, die wie flüssiges Gold blitzten und funkelten im Strahl der Sonne. Der Morgenwind strich über die Bergeshöhen und bewegte leise die Wipfel der hohen Tannen, die auf das mit Steinen beschwerte Dach einer Sennhütte niederschauten, welche zu ihren Füßen auf grüner Matte lag. Es war die Bucheralm und vor der Hüttenthür auf der Bank saß die Sennerin, welche die Hände im Schoße gefaltet hatte und träumend zu den rauschenden Baumwipfeln empor sah.

„Ja, was muß ich denn jetzt da seh'n?“ ließ sich plötzlich eine Stimme aus der Hütte vernehmen, und auf der Thürschwelle erschien die Gestalt einer Alten, welche die Arme in die Seiten stemmte und kopfschüttelnd auf das Mädchen niederblickte. „Das is' net übel, meiner Seel! Jetzt sitzt das Wabele da auf der Bank, legt die Händ' in den Schoß und schaut auf die sieben Felber, ob's achte noch net anbat is! Grab' als ob's gar keine Arbeit gäb' bei uns da herob'n!“

„No, no, Urschl, bist wieder amal recht im Zug?“ erwiderte das Mädchen und blickte sich lächelnd nach der Alten um. „Bist

wohl mit'm linken Fuß z'erst aus'm Bett rausg'lieg'n, weil D gar so grantia d'reinschau! Aber ich fürcht' mich net vor Dir und wenn D' auch noch so brummt, denn es is' Dir ja doch net Ernst damit!“

„So? Meinst? Schau, was Du für eine Siebenscheide bist!“ sagte die Alte und etwas wie ein Lächeln huschte über ihre runzeligen Züge. „So, über was hast denn nachher jetzt nachstudirt? Hast Kalender g'macht oder Dir ausgemalen, wie schön's wär, wenn bald a Hochzeiter bei Dir anlopfen thät?“

„Aber, Urschl, wie Du daherr'd'! Weißt doch schon lang, daß ich mich niemals um die Buchsen bekümmert und's Heirathen verschworen hab', weil ich im Jungferstand bleiben will meiner Lebtag —“

„D meit, o mei!“ unterbrach sie die Alte halb lachend, halb ärgerlich, „mach' mir mein Gaul net scheu! So wie Du hat schon manches Wabele gered't, und wenn nachher der Rechte kommen is und hat an'lopf' bei ihr, nachher hat's ihm g'schwind aufg'macht. Ja und gar manche Andere, die alle Mannsleut', die bei ihr ang'fragt hab'n, weiter g'schickt hat, die hätt' nachher später noch recht gern heirathen mögen, wie's schon unter's alte Eifen gehört hat, aber da hat's halt' nachher Keiner mehr wollen.“

„Dho, red'st da vielleicht aus eigener Erfahrung?“

„D na, g'wis net! Ich hätt' recht gern g'heirat' in meine' jungen Jahr', aber es is' halt' kein Hochzeiter kommen zu mir, weil ich a schied's (häßliches) Ding war und arm noch dazu. So hab' ich mich halt' d'rein ergeben müssen! Anfangs hat's mich freilich gar manche Zäher (Thräne) gekost', aber auf d'legt' hab' ich mich doch getrott' mit dem Gedanken, daß ich net die Einzige bin, der's so geht. Du aber bist jung und sauber, Midei, frumm und brav — Dir kann's net fehlen! Wenn D' in den heiligen Eh' stand hineintraufchen kannst, so b'sinn Dich kein Augenblick, denn es könn' Dich sonst später einmal reu'n. Du bist so gar still in der letzten Zeit und sinnierst so viel — Diandl, ich mein' alleweil, Dir is' Einer begegnet, der Dir warm macht unter'm Brustle, wenn Du auch net herausdrücken willst mit der Farb'!“ (Fortsetzung folgt.)

erfolgten Vertagung der Wiener Konferenzen mit der Schweiz beschäftigt sich namentlich die Schweizer Blätter — und man muß zugeben, meist in etwas ruhigerem Tone — mit den hier einschlagenden Fragen, namentlich mit den Gründen der Vertagung und dem Zeitpunkt der voraussichtlichen Wiederaufnahme der Verhandlungen. Es kann nur bestätigt werden, daß trotz der nicht unerheblichen Meinungsverschiedenheiten von einem Abbruch der Verhandlungen wegen einer angeblichen Ausschichtslosigkeit nicht die Rede sein kann, sondern daß die Besprechungen einstweilen nicht fortgeführt werden konnten, weil der Beginn der Verhandlungen mit Italien nicht gut weiter hinauszuschieben war, und daß die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit der Schweiz ohne Zweifel erfolgen dürfte, sobald die Münchener Besprechungen zum Abschluß gelangt sein werden. Wenn in dieser Beziehung die zweite Hälfte des Monats Oktober, nachdem die Schweizer Tarifbestimmung stattgefunden haben würde, genannt wurde, so steht das eben nur in zeitlichem und nicht in kausalem Zusammenhang. Es kann nur auf einem Mißverständnis beruhen, wenn man die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit der Schweiz in irgend welchen ursprünglichen Zusammenhang mit dem Tarifreferendum bringen wollte. Der Ausfall des letzteren, gleichviel wie er beschaffen sein mag — und es spricht ja sehr vieles für die Annahme des bereits vom Bundesrathe genehmigten Tarifs — ist selbstverständlich hierfür nie als irgendwie entscheidend angesehen worden. In Betracht kommt einzig und allein der Abschluß der Verhandlungen mit Italien, die sich allerdings, wenigstens nach den vor Kurzem hier vorliegenden Nachrichten, noch in keinem sehr vorgeschrittenen Stadium befinden und naturgemäß auch kaum beenden können, ohne daß daraus Schlüsse nach der einen oder andern Seite zu ziehen wären. Wenn Telegramme aus Rom neben der festen Hoffnung auf eine schließlich erwünschte Erledigung auf die bestehenden Schwierigkeiten hinweisen und vor allem optimistischen Erwartungen warnen, so ist das eine Prognose, die sich bei derartigen Verhältnissen mehr oder weniger zu bewahrheiten pflegt. Anders scheinen jedoch diejenigen italienischen Nachrichten beurteilt werden zu müssen, die von völlig unannehmbaren und ungemessenen Forderungen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands oder gar von einer Stockung der Verhandlungen sprechen. Man hat zunächst den Eindruck, daß die Verbreitung solcher Nachrichten auf Machinationen der radikalen Partei in Italien beruhen und darauf abzielt, der Regierung von vornherein eine möglichst unbefriedigende Lage in diesen Fragen vor dem Auge zu bereiten. Die Absichten, die dabei verfolgt werden, sind ja bekannt genug und bedürfen keiner weiteren Darlegung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ weist auf den in der vorigen Nummer der „Karlsruh. Ztg.“ wiedergegebenen Artikel der „Rölnischen Zeitung“ hin, in welchem die Verstärkung der überseeischen Marinestationen Deutschlands befürwortet wird, und empfiehlt diesen Artikel allgemeiner Beachtung.

Während im Reiche bereits im August die Vorprüfung der Etatsanmeldungen im Reichsschatzamt vorgenommen werden konnte, befinden sich in Preußen die Etatsanmeldungen der Ressorts erst seit dem 1. September im Finanzministerium, und es hat nunmehr die der Staatsabteilung des letzteren die für den Oktober in Aussicht genommenen Staatskonferenzen vorzubereiten. Wenn auch in diesem Stadium ein genaueres Bild von der Gestaltung des Staatshaushaltsetats nicht zu gewinnen ist, so erscheint, nach den „Berl. Polit. Nachr.“, doch das eine sicher, daß den auf den meisten Gebieten der Staatsverwaltung hervortretenden dauernden Mehrbedürfnissen eine entsprechende Vermehrung der Einnahmen nicht gegenübersteht und es daher sorgfältiger Abwägung bedürfen wird, um das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben aufrecht zu erhalten. Auch eine Kürzung des Extraordinariums als Ausnahmsmittel müßte in engen Grenzen gehalten werden, weil ein Theil der einmaligen Ausgaben unaufschieblich ist und die Fortführung begonnener Bauten in der Regel nicht verlangsam werden kann. Aber die Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben auf diesem Gebiete würde auch mit dem Verzicht auf Unternehmungen erkauf werden müssen, welche zur Hebung der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes geplant werden und deren Hinausschieben gerade im Interesse der Hebung der minder leistungsfähigen Landestheile unerwünscht sein würde. Inwieweit es sich um größere produktive Unternehmungen handelt, läge daher nach der Meinung des gedachten Organs nahe, die Bereitstellung der Mittel im Wege des Staatskredits flüssig zu machen.

Die „Germania“ hebt hervor, daß die Meldung des „W. L. B.“ unrichtig gewesen sei, nach welcher die Katholikenversammlung in Danzig den Antrag auf Einberufung eines internationalen Katholikentages in Sachen der weltlichen Herrschaft des Papstes angenommen habe; der Antrag sei vielmehr abgelehnt worden.

München, 4. Sept. In der Angelegenheit des Handelsvertrags mit Italien schreibt die „Allgemeine Zeitung“: „Wie wir erfahren, ist es so gut wie sicher, daß in der morgigen Sitzung die erste Lesung der Handelsvertragsvor schläge, wenigstens zwischen den deutschen und italienischen Delegirten, zu Ende geführt wird. Unsere neulichsten Mittheilungen, wonach diese erste Lesung mehr eine vorbereitende war und von einem günstigen oder ungünstigen Ergebnis noch nicht wohl die Rede sein kann, werden uns aus bester Quelle als durchaus zutreffend bestätigt. Bei allen nicht sofort zu begleichenen Differenzen — und daß solche hervortraten, war als durchaus natürlich erwartet und ist bei früheren ähnlichen Verhandlungen, besonders auch jüngst in Wien zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, der Fall gewesen — ist die Entscheidung vorbehalten, und wird sich nun bei der zweiten Lesung zeigen, inwieweit der jedenfalls überall vorhandene gute Wille zum Entgegenkommen Früchte getragen hat. Das „Handeln“ um Konzessionen scheint jetzt erst recht beginnen zu sollen, denn wie in Geldsachen die Gemüthlichkeit aufhört, so können auch bei wichtigen, theilweise divergirenden materiellen Interessen politische Freundschaftsgefühle und politische Interessengemeinschaft nicht über alle Schwierigkeiten hinweghelfen. Es scheint, daß den italienischen Delegirten solche besonders aus der

zur Zeit ungünstigen finanziellen und wirtschaftlichen Lage ihres Landes erwachsen, welche ihnen in zollpolitischer Beziehung Zugeständnisse erschweren mag. Es werden nun daher unter den Delegirten der einzelnen Staaten die Beratungen über die gegenseitigen Forderungen weiter geführt, resp. soweit möglich, neue Instruktionen eingeholt. Eine Heimreise der Delegirten ist vorerst nicht in Aussicht genommen, doch ist nicht ausgeschlossen, daß einzelne zur direkten Rücksprache nach Wien, bezw. Rom berufen werden. Wann die zweite Lesung beginnen kann, ist noch nicht abzusehen. Lassen sich also, will man ganz fühlen Blutes die Sache ansehen, noch keine absoluten Zusicherungen bezüglich eines günstigen Erfolges machen, so ist doch andererseits zu betonen, daß auch umgekehrt keine unerwarteten Schwierigkeiten von solcher Bedeutung eingetreten sind, welche Zweifel an einem solchen Hervortreten. Ueber den Zeitpunkt der Wiederaufnahme der Verhandlungen mit der Schweiz ist noch nichts bekannt.“

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 4. Sept. Die Prager Jungzechen wollen durchaus ihren 6. September feiern. Sie haben es sich einmal in den Kopf gesetzt, daß der Krönungstag Kaiser Leopolds II. als jungzecheischer Feiertag begangen werden müsse, obwohl, wie das „Fremdenblatt“ ihnen entgegenhält, anno 1791 die extravagant-jungzecheischen Ideen von heute als heller Wahnsinn verachtet worden wären. Die Behörde hat übrigens das jungzecheische Festprogramm sehr gestutzt. Den „Narodni Listy“ zufolge wurde im zechenischen Landestheater für den 5. und 6. September nicht nur die Aufführung des „Titus“ verboten, sondern auch „Eugenio Onegin“, sowie die Musik zum letzten Bild von „Excelsior“, in welchem die österreichische und die russische Hymne, das „Kde domov muj“ und die „Marcellaise“ verflochten sind. In der Ausstellung aber soll es wenigstens übermorgen hoch hergehen; die jungzecheischen Regisseure sind mit gewohnter Geschäftigkeit an der Arbeit. Ein geplanter zechenischer Katholikentag ist, wohl unter dem Eindruck all dieses Lärms, vertagt worden. Die polnische Presse sagt den jungzecheischen Phrasen neuerdings in unverblümter Weise die Wahrheit. „Przeglon“ schreibt: „Die jungzecheische Fraktion, welche auf dem entgegengeetzten Ende der politischen Reife sich befindet, kann wohl Konfisse totaler Natur hervorrufen und recht viel Lärm machen, aber sie hat im Reiche ebenso wenig Bedeutung wie im Parlamente, und sie brächte es bereits zuwege, daß sie von Niemandem mehr ernst genommen wird. Die jungzecheischen Abenteuer, deren Ausschreitungen gebührend geahndet werden sollten, dürften niemals zu Macht und Ansehen gelangen, und sie werden niemals einen Einfluß auf die Politik der Monarchie gewinnen. Die jungzecheische Bewegung muß unter allen Umständen ausichts- und erfolglos bleiben.“

Malten.

Rom, 4. Sept. Die Nachricht des „Capitan Fracassa“ über eine ernsthafte Erkrankung des Papstes bestätigt sich nicht. Der Papst promenierte gestern und heute über eine Stunde im Garten und ertheilte, wie gewöhnlich, mehrere Audienzen; er empfing sodann den Kardinalstaatssekretär Rampolla und mehrere Prälaten. — Italienische Regierungsblätter erörtern fortgesetzt die Nothwendigkeit, den Ausgleich zwischen den Staatsausgaben und den Einnahmen durch die Erhöhung einiger Steuern und Zölle herbeizuführen. Sie führen aus, die Weltlage gestatte nicht, an den Budgets des Kriegsministeriums und der Marine weitere Abstriche vorzunehmen. Die „Perseveranza“ hebt hervor, die Regierung sei bis zur äußersten Grenze der möglichen Ersparnisse gegangen; sie müsse jetzt nothwendigerweise zu neuen Steuern greifen. In diesem Sinne soll sich bekanntlich der Ministerrath neulich schon schlußig gemacht haben. Da übrigens die Abstriche am Ausgabebudget eine stattliche Summe ausmachen, werden die neuen Steuern und Zölle sich voraussichtlich in einem mäßigen Umfange bewegen. — Die Besitzer der Metallwaarenfabriken in Mailand haben beschlossen, gegenüber dem gemeinsamen Vorgehen der streikenden Arbeiter auch ihrerseits zusammen zu halten. In einer gestern beim Bürgermeister abgehaltenen Versammlung, in der die Ursachen des Streiks und die Mittel zu einer Verständigung erörtert werden sollten, gaben die Fabrikanten die Erklärung ab, daß sie zu einer direkten Verhandlung mit ihren Arbeitern zwar bereit seien, aber es ablehnten, mit dem Komitee der Streikenden zu unterhandeln. Damit sind die Versuche zu einem Ausgleich vorläufig gescheitert, denn eine von 4000 Arbeitern heute abgehaltene Versammlung faßte den Beschluß, an der Forderung einer gemeinsamen Zusammenkunft zwischen den Arbeitgebern und dem Komitee der Arbeiter festzuhalten. Man kann übrigens nicht sagen, daß die Streikenden gemäßigtere Forderungen erheben. Was sie verlangen, ist die Abschaffung des Stücklohns, Erhöhung des Tagelohns um 25 Proz., des Lohns für Ueberarbeit um die Hälfte, Herabsetzung der Arbeitszeit auf zehn Stunden, Ermäßigung der Buße für verspätetes Erscheinen in der Fabrik, Befreiung der Ersatzpflicht für Beschädigungen an Maschinen und Arbeitszeug, Beschäftigung jedes Arbeiters an nur einer Maschine und Verzicht auf Beibringung des polizeilichen Zeugniszeugnisses behufs Einstellung des Arbeiters. Diese Forderungen werden die Streikenden um so weniger durchsetzen, als sie den Streik, wie schon gestern bemerkt, mit sehr unzulänglichen Mitteln unternommen haben.

Frankreich.

Paris, 4. Sept. Heute sind 21 Jahre verflossen, seit in Paris die Republik ausgerufen wurde. Die republikanischen Blätter äußern sich heute, indem sie die Erinnerung an jene Umwälzung wachrufen, befriedigt über die

innere und äußere Lage der Republik. Natürlich spielt in diesen Betrachtungen die Freundschaft mit Rußland, die in Kronstadt befestigt worden sei, eine große Rolle. Was die Lage im Innern betrifft, so weisen die republikanischen Blätter darauf hin, daß unter den Konservativen die Neigung zu einer offenen oder einer stillschweigenden Anerkennung der Republik Fortschritte gemacht und daß die katholische Kirche eine freundlichere Stellung zu der gegenwärtig in Frankreich herrschenden Staatsform angenommen habe. Daß auch die Fürsorge der republikanischen Staatsmänner für die Wiederaufrichtung der vor 21 Jahren geschlagenen Armee in den Erinnerungsartikeln der republikanischen Presse einen breiten Raum einnimmt, ist in dem Augenblicke, in welchem die Aufmerksamkeit des Publikums auf die großen französischen Manöver gerichtet ist, selbstverständlich. Was die Manöver betrifft, so hebt das mit dem französischen Kriegsministerium in Fühlung stehende „Echo de Paris“ hervor, daß die Truppenaufmärsche für die Manöver im Osten unter den günstigsten Umständen und ganz zur Ehre des Generalstabes erfolgt seien. Durch die Militärschulen seien alle Lücken in den Offizierskadres ausgefüllt worden. Das Blatt schreibt ferner: „Der v. Freycinet hat vielen Generalen und höheren Offizieren abschlägigen Bescheid auf ihren Wunsch, den Heeresmanövern beizuwohnen, ertheilen müssen. Die Anwesenheit der Corpsbefehlshaber ist um diese Jahreszeit überall nothwendig, da in allen Regionen Brigaden- und Divisionsmanöver stattfinden. Ueberall hätte der Kriegsminister den hohen Offizieren nur gestattet können, den Manövern der vier Corps als Zuschauer beizuwohnen. Letztes Jahr wurde bei den Manövern in der Picardie das theatralische Wesen gewisser Entfaltungen gerügt, welche für allzu zahlreiche Generalskabe berechnet schienen. Manche Bewegungen wurden durch das Gehen und Kommen wahrer Reiterzüge von Generalen und höheren Offizieren aufgehoben. Die Befehlshaber der Truppeneinheiten konnten ihre Ausstellungen nicht einfach so andringen, wie es für vorgesezte gegen ihre Untergeordneten wünschenswert ist. Man fühlte sich beengt, wenn die Operationen vor einem Kreise fremder Zuschauer zusammengefaßt werden mußten, welche natürlich geneigt waren, ihr Urtheil nach dem theilweise Geschaute zu bilden, und oft einen unrichtigen Eindruck mit fortzunehmen.“ Nach einer Uebersetzung der „Agence Havas“ werden in der Zeit vom 11. bis zum 14. September auch im Alpengebirge an der französisch-italienischen Grenze Manöver stattfinden.

Amerika.

Washington, 4. Sept. Dem Vernehmen nach wird, sobald sich in Santiago die neue chilenische Regierung, wenn auch nur provisorisch konstituiert hat, der dortige Gesandte Nordamerikas die amtlichen Beziehungen zu derselben aufnehmen. Ebenso wird, wie es heißt, das Staatsdepartement in Washington den Vertreter Chiles in Washington anerkennen, sobald er von der neuen chilenischen Regierung amtlich beglaubigt sei. Das Marineamt erhielt eine Depesche des amerikanischen Admirals in Valparaiso, welcher meldet, daßselbst sich Alles ruhig. Die Geschäfte seien wieder eröffnet. Dem „General“ wird aus Callao gemeldet, daß die chilenischen Kriegsschiffe „Almirante“, „Condell“ und „Imperial“, die zur Partei Balmaiceda's gehalten hatten, sich der Kongreß-Junta unterworfen haben.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 5. September.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog, begleitet von den Flügeladjutanten Oberstleutnant Müller, Major Freiherrn von Schönau-Wehr und Hauptmann Freiherrn von Gagern, sowie dem Generalstabsadjutant der 5. Armee-Inspektion, Major von Lüdinghausen genannt Wolff, verließ am Donnerstag Abends 5 Uhr Schloß Mainau und reiste über Schaffhausen-Basel nach Altkirch im Oberelsaß, woselbst gegen 11 Uhr Abends die Ankunft erfolgte. Nach kurzer Begrüßung der dortigen Civilbehörden und des am Bahnhof aufgestellten Kriegervereins nahm Seine Königliche Hoheit bei Herrn Kreisdirektor Jlling Höchstseiner Absteigequartier. Gestern früh begab sich Seine Königliche Hoheit in das Manövergelände der 29. Division bei Hirsbrunn, von wo die Rückkehr um 2 Uhr Mittags erfolgte. Nachdem Höchstseiner den Bezirkspräsidenten des Oberelsaß, Herrn Dr. Jordan aus Colmar, sowie einige in Altkirch wohnende badische Unterthanen empfangen hatte, wurde das Diner bei dem Herrn Kreisdirektor eingenommen, zu welchem die anwesenden Spitzen der Militär- und Civilbehörden eingeladen waren.

Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin begab sich gestern Vormittag 8 Uhr 50 Min. von Konstanz nach Billingen und besichtigte daselbst die Ausstellung der Handarbeiten der Industrieschulen des Schulkreises Billingen, soweit es die Rücksicht auf die Schonungsbedürftigkeit der Augen gestattete. Hierauf besuchte Höchstseiner das Lehrinstitut der Ursulinerinnen, die Haushaltungsschule, die städtische Alterthumsammlung, das Waisenhaus, das Spital und die beiden Pfarrkirchen; die Rückkunft nach Mainau erfolgte um 10 Uhr Abends.

* (Das Konservatorium für Musik zu Karlsruhe) versendet seinen siebensten Jahresbericht. Die Anzahl, welche unter dem Protektorat Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin steht, wurde im abgelaufenen Schuljahr von 358 Schülern besetzt. Unter diesen waren 310 eigentliche Schüler, 21 Hospitanten und 27 Kinder, die in dem Kurfus der Methobist des Klavierunterrichts — Abtheilung für praktische Unterrichtsübung — unterwiesen wurden. Von Ihren Königlichen Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin wurden

D.92.3. Karlsruhe. **Vergabung von Eisenguß.**

Die Lieferung von ca. 13000 kg gußeisener Kanalisationsbestandtheile (Schachtedel, Ventilationsabflüsse, Schlammfangedel und Steigeisen) soll vergeben werden. Angebote sind bis zum 8. September, Vormittags 9 Uhr, dem Endtermin der Vergabung, verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot für Eisengußlieferung“ versehen, bei uns einzureichen.

D.91.8. Karlsruhe. **Vergabung von verzinkten schmiedeisernen Schlammfangemern.**

Die Lieferung von 70 Stück Eimern im Gewicht von ca. 1260 kg soll vergeben werden. Angebote sind bis zum 8. September, Vormittags 9 Uhr, dem Endtermin der Vergabung, verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot für Eimerlieferung“ versehen, bei uns einzureichen.

D.90.3. Karlsruhe. **Vergabung von Kanalisations-Arbeiten.**

Die Herstellung von Straßenkanälen im Industriegebiet im Betrag von etwa 62.000 Mark soll vergeben werden. Die bezüglichen Baubedingungen liegen in unserem Bureau zur Einsicht auf. Endtermin der Vergabung ist am 8. September, Vormittags 9 Uhr. Karlsruhe, den 1. September 1891. Städt. Tiefbauamt.

D.119.2. **Zweite Gehilfenstelle.**

Durch Beförderung unseres Buchhalters kommt unsere 11. Gehilfenstelle mit einem Jahresgehalt von 1150 M auf 1. Oktober d. J. in Erledigung. Bewerber um dieselbe aus der Zahl der Finanzgehilfen wollen unter Anschluß ihrer Zeugnisse innerhalb zehn Tagen bei uns ihre Gesuche einreichen. Katholische Stiftungsverwaltung Karlsruhe.

Madopolam, Shirting, Schifon, Damast, Pique, Streif in, Croisé, Sammet, Futterstoffe in 1/2 (50 mtr.) und 1/4 (25 mtr.) Stücken. Muster & Preisliste free.

D.151. **Modes.**

Für ein junges Mädchen, welches d. Puzmachen erlernen will, ist in meinem Modewar-Gesch. angenehme Lehrstelle frei. Kost u. Wohn. i. Hause. Familienanschluß.

K. Friedmann, Mannheim. **Kontursverfahre.**

Ueber das Vermögen des Christian Morath, Landwirths von Häusern, wird heute am 3. September 1891, Nachmittags 3 Uhr, das Kontursverfahren eröffnet.

D.155. **Bürgerliche Rechtspflege.**

Ueber das Vermögen des Christian Morath, Landwirths von Häusern, wird heute am 3. September 1891, Nachmittags 3 Uhr, das Kontursverfahren eröffnet. Der Notariatsgehilfe Josef Mutter in St. Blasien wird zum Kontursverwalter ernannt.

D.117.1. **Erziehungsanstalt von Dr. R. Plähn.**

Waldkirch im Schwarzwald. Real- und Handelsschule. (Begründet 1864 durch Tur de Sechelles als „International-Lehrinstitut“ zu Bruchsal i. B.) — Abgangszeugnisse berechneten seit 1874 zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. — Anfang des neuen Schuljahres am 23. September 1891. — Prospect und Jahresbericht durch die Direction. D.117.1.

D.716.3. **Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.**

Gegründet 1828. Nach dem Berichte über das 62. Geschäftsjahr waren ult. 1890 bei der Gesellschaft versichert: 40 798 Personen mit einem Kapitale von M. 148 848 964. 25 J. und M. 180 393. 30 J. jährlicher Rente. Das Gewährleistungskapital betrug ult. 1890 20 152 Sterbefälle gezahlt M. 41 746 563. 61 J. 59 873 798. 94 J. Die Gesellschaft schließt Lebens-, Aussteuer-, Sparkasten- und Renten-Versicherungen zu festen und billigen Prämien, ohne Nachschußverbindlichkeit für die Versicherten. Jeder, der bei der Gesellschaft nach den Tabellen 1 d-5 versichert, nimmt am Geschäftsgewinne Theil, ohne deshalb, wie bei den anderen Gesellschaften, eine höhere Prämie zahlen zu müssen.

D.10.2. Karlsruhe. **Zucht-, Nutz- und Kleinviehmarkt.**

Donnerstag den 10. September 1891 in den Räumen des städt. Schlacht- und Viehhofs dahier. Karlsruhe, den 27. August 1891. Der Stadtrath. Lauter Schumacher.

Bekanntmachung. Realschule in Mannheim.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 10. September d. J., Vormittags 8 Uhr, mit der Anmeldung neu eintretender Schüler, welche auf dem Direktorium der Anstalt (Luisenschule, Zimmer Nr. 26) zu geschehen hat. Mannheim, den 4. September 1891. Großh. Direction. Couradi.

Medico-Mechanisches Institut Karlsruhe. Sofienstrasse 15. Anstalt für Schwedische Heilgymnastik, (Zander'sche und manuelle) Orthopädie und Massage. Leitender Arzt: Dr. med. Ferd. Bähr. Aufnahme jederzeit. Prospekte zur Verfügung, Nähere Auskunft durch das Institut.

Badischer Frauenverein.

Auf den 3. Dezember findet alljährlich die Verleihung von Ehrengaben für langjährige treue Pflichterfüllung an solche weibliche Dienstboten statt, welche bei einer im Umfange des Großherzogthums sich aufhaltenden Dienstherrschaft in einer und derselben Familie ununterbrochen mindestens 25 Jahre in Ehre und Treue gedient haben; für vierzig- und für fünfzigjährige Dauer des Dienstverhältnisses sind besondere Abteilungen der Ehrengabe bestimmt. Anmeldungen hierwegen sind baldigst bei dem nächsten Frauenverein einzureichen.

Solche Dienstboten, welche schon früher eine Ehrengabe erhalten, inzwischen aber eine höhere Dienstalterstufe (40 oder 50 Dienstjahre) zurückgelegt haben, können sich um die betreffende höhere Stufe der Auszeichnung bewerben. In der Anmeldung sind deutlich anzugeben Namen, Alter, Konfession und Heimathsort des Dienstboten, ferner Namen und Stand der Dienstherrschaft; nebstdem müssen die Eingaben versehen sein:

1. mit einem verlässigen Zeugnisse der Dienstherrschaft über die Zeit des Diensttritts nach Jahr und Tag, die Art der Dienstleistung (wie Kindsmädchen, Köchin, Haushälterin und dergl.), über etwaigen Uebergang von der ursprünglichen Dienstherrschaft auf ein anderes Familienmitglied oder einen anderen Leiter des betreffenden Anwesens mit näherer Angabe des Sachverhalts, über eine etwa eingetretene Unterbrechung des Dienstverhältnisses, über den Lebenswandel des Dienstboten im Allgemeinen und dessen Verhalten der Dienstherrschaft gegenüber; dabei sind besonders hervorzuheben Leistungen oder empfehlende Eigenschaften anzugeben; im Falle der Verwandtschaft des Dienstboten mit der Dienstherrschaft ist das Verwandtschaftsverhältnis genau anzugeben;

2. mit Zeugnissen der geistlichen und weltlichen Ortsbehörden über Sittlichkeit und Keimung der Vorzuschlagenden und Beurkundung der Richtigkeit des Inhalts der in der Anmeldung bzw. in den Zeugnissen der Dienstherrschaft enthaltenen Angaben.

Die Bezirks- und Ortsbehörden wie auch die Frauenvereine werden gebeten, diese Aufforderung thunlichst zu verbreiten, auch ergeht an die verschiedenen Zeitungen, Amtsverordnungen und Ortsblätter des Landes das Ersuchen um Aufnahme dieses Aufrufes in ihre Spalten.

Die Frauenvereine, bei welchen Anmeldungen einlaufen, werden eingeladen, nach § 4 und § 6 Abs. 2 der Bestimmungen über die Verleihung von Ehrengaben an weibliche Dienstboten zu verfahren, insbesondere die Vorlagefrist (15. Oktober) einzuhalten. Karlsruhe, den 30. August 1891. Der Vorstand.

Erziehungsanstalt von Dr. R. Plähn, Waldkirch im Schwarzwald. Real- und Handelsschule.

(Begründet 1864 durch Tur de Sechelles als „International-Lehrinstitut“ zu Bruchsal i. B.) — Abgangszeugnisse berechneten seit 1874 zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. — Anfang des neuen Schuljahres am 23. September 1891. — Prospect und Jahresbericht durch die Direction. D.117.1.

Erbeinweisung. D.80.2. Nr. 14,814. Raffatt. Das Großh. Amtsgericht hier hat unterm 27. August d. J. beschlossen:

Der Meister Gustav Schneider Witwe, Susanna, geb. Kösch in Raffatt, hat um Einweisung in den Besitz und die Gewähr des Nachlasses ihres am 15. Juni 1889 zu Raffatt verstorbenen Ehemannes nachgesucht.

Einsprachen hiergegen sind binnen 4 Wochen bei dem unterzeichneten Gerichte schriftlich oder mündlich einzureichen, widrigenfalls dem Antrage stattgegeben wird. Dies veröffentlicht Raffatt, den 29. August 1891. Der Gerichtsschreiber: Anker. Erbvorladung.

D.150. Pforzheim. An dem Nachlass des Private Wilhelm Friedrich Kaufel von Pforzheim sind die Kinder der Schwester des Erblassers, Christine Kaufel aus ihrer Ehe mit Albert Thibring in Newark mitbestimmt. Da

Zwangsvollstreckung. D.116. Karlsruhe. **Steigerungs-Anfeindung.**

In Folge richterlicher Verfügung werden die den Gläubigern Göttschke auf Scheuten dahier eigenbüchlich zugehörigen Liegenschaften auf Gemahlung Karlsruhe, nämlich:

Das im Bezirk dahier unter Nr. 33 neben Lit. B. unten und in der Herrenstraße neben Hofschmied Georg gelegene, vorn vier- und hinten fünfstöckige Wohnhaus samt aller liegenschaftlichen Zugehör, einschließlich des Grund und Bodens, tax. zu 83000 Mk.

Das im Bezirk dahier unter Nr. 33 a., einerseits neben Lit. A. oben, andererseits neben Wirth Friedrich Gläser gelegene vierstöckige Wohnhaus mit Seitenbau samt aller liegenschaftlichen Zugehör, einschließlich des Grund und Bodens, tax. zu 450.000 Mk.

am Freitag, 25. September 1891, Nachmittags 3 Uhr, ebener Erde, erste Thüre rechts, dahier einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt, wobei der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzwert oder mehr geboten wird.

Die näheren Versteigerungsbedingungen können inwischen im Geschäftszimmer des Notars Friedrichsplatz Nr. 8 eingesehen werden. Karlsruhe, den 11. August 1891. Großh. Notar Ditt.

Strafrechtspflege.

D.186.1. Nr. 10,275. Wiesloch. Der am 13. Juli 1864 zu Roth geborene, zuletzt in Roth wohnhafte Landwirth Heinrich Rothmeier wird beschuldigt, als beurlaubter Reservist ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein. Verletzung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Derselbe wird auf Anordnung des Großh. Amtsgerichts hier selbst auf Donnerstag den 22. Oktober 1891, Vormittags 9 Uhr, vor das Großh. Schöffengericht hier (Rathhaussaal) zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozessordnung von dem Königl. Bezirkskommando zu Heidelberg ausgesetzten Erklärung verurtheilt werden. Wiesloch, den 31. August 1891. Kumpf, Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.

D.153.1. Nr. 10,176. Karlsruhe. **Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.**

Unter Vorbehalt höherer Genehmigung werden die Lieferung von 130 Stück Arbeiterpaletts nach Württemberg in 2 Partien.

Lieferungsangebote mit Preisangabe für eine oder auch für beide Partien sind schriftlich, verschlossen und entsprechend überschrieben bis längstens Samstag den 19. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, an einzureichen, wobei auch die Lieferungsbedingungen auf portofreie Anfrage abgelesen werden.

Karlsruhe, den 3. September 1891. Gr. Hauptverwaltung der Eisenbahnmagazine.

D.152. Müllheim. **Bekanntmachung.**

Zur Fortführung der Vermessungswerke und der Lagerbücher nachfolgender Gemahrungen ist im Einvernehmen mit den Gemeinderäthen der beteiligten Gemeinden Tagfahrt jeweils auf dem Rathhause der betr. Gemeinde anberaumt, für die Gemahrung:

1. Marzell, 14. September, Vormittags 9 Uhr; 2. Müllsbach mit Hirt, Kaltenbach, Hirtsbach und Vogelbach; 18. September, Vorm. 9 Uhr.

Die Grundeigentümer werden hiermit auf den Anfall in Kenntniß gesetzt, daß das Verzeichniß der seit der letzten Fortführung eingetretenen, dem Gemeinderath bekannt gewordenen Veränderungen im Grundeigentum während 8 Tagen vor dem Fortführungstermin zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathhause aufgelegt; etwaige Einwendungen gegen die in dem Verzeichniß vorgemerkten Änderungen in dem Grundeigentum und deren Beurkundung im Lagerbuch sind dem Fortführungsbeamten in der Tagfahrt vorzutragen.

Die Grundeigentümer werden gleichzeitig aufgefordert, die seit der letzten Fortführung in ihrem Grundeigentum eingetretenen, aus dem Grundbuche nicht ersichtlichen Veränderungen dem Fortführungsbeamten in der bezeichneten Tagfahrt anzumelden. Ueber die in der Form der Grundbuche eingetretenen Veränderungen sind die vorgeschriebenen Handriffe und Noturlaufe vor der Tagfahrt bei dem Gemeinderath oder in der Tagfahrt bei dem Fortführungsbeamten abzugeben, widrigenfalls dieselben auf Kosten der Beteiligten von Amtswegen beschafft werden müßten.

Müllheim, den 4. September 1891. Der Bezirksgeometer: Fr. W. Meyer.

(Mit einer Beilage.)